

Probleme stecken im Detail

Beim Tag der Barrierefreiheit stand der Rollator im Mittelpunkt – Auch junge Menschen können betroffen sein

VON DIETMAR FRATZ

Kerpen. Wenn der Gullydeckel quer zur Fahrbahn seine Einlauffrillen hat, kann der Rollator darin steckenbleiben. Und wenn der Busfahrer keine Zeit hat, können der Einstieg mit dem Rollator und das Einnehmen des Sitzplatzes zu einer gefährlichen Angelegenheit werden. Das wurde beim Tag der Barrierefreiheit in der Jahnhalle deutlich, den der Senioren- und der Behindertenbeirat sowie das Netzwerk 55plus veranstalteten.

Auf einem Hindernisparcours konnten die Besucher ausprobieren, wie der Rollator sich auf verschiedenen Untergründen verhält. „Oft ist ziehen die bessere Lösung als schieben“, diese Erfahrung hat Monika Jung gemacht. Die 66-jährige Kerpernerin, die seit einigen Jahren bedingt durch eine sie teilweise lähmende Krankheit auf einen Rollator angewiesen ist. Das gelte nicht nur für Strandspaziergänge, sondern auch für unebene Strecken in der Stadt. Auch in Kerpen gebe es da noch einiges zu tun. Zum Beweis ließ sie die Vorderräder des Rollators in einem auf dem Parcoureingebauten Gullydeckel versinken. Gefährlich, wenn das den Benutzer aus der Balance bringt. Liegen sie längs zur Fahrbahn, besteht dieselbe Gefahr für Radfahrer. Hier muss wohl eine dritte Lösung zum Standard werden, vielleicht mit Löchern statt Rillen im Gullydeckel. Kritik übte Jung auch an Bürgersteigen, die längst nicht alle barrierefrei, oft auch zugesperrt oder durch Baustellen versperrt seien. Augustus Briefs, Vorsitzender des Be-

hinderten-Beirats, hat mit Claudia McDaniel-Odendall und Birgit Große-Waechter vom Netzwerk 55plus und Franz-Jakob Ludwig, Vorsitzender des Seniorenbeirats, lange nach einer Möglichkeit der Zusammenarbeit gesucht. „Dabei ist jetzt un-

„ Die Busfahrer sollen warten, bis Menschen mit Rollatoren, Rollstühlen oder Kinderwagen sicher sitzen

Uwe Gerbert,
Ausbilder für RVK-Busfahrer

sere erste gemeinsame Veranstaltung herausgekommen“, sagt er.

Birgit Große-Waechter lobt die „gute Zusammenarbeit mit der Stadt“. Bei Bauarbeiten wer-

de das Netzwerk stets um Vorschläge gebeten, um den Senioren das Leben im Stadtraum zu erleichtern. „Das gilt aber auch für jüngere Menschen“, sagte sie. Auch ihnen müsse im Krankheitsfall die Mobilität bewahrt werden. Die Zahl nehme ebenso zu wie die Anzahl der älteren Menschen mit Rollatoren, wie Ludwig anführte.

Zudem gab es nützliche Tipps der Polizei, die zeigte, wie man mit kleinen Mitteln auch im Dunklen sichtbar bleibt. Beim Kreissportbund konnte man seine Fitness testen lassen, die Verkehrswacht bot einen Reaktionstest an und die Veranstalter stellten ihre Arbeit vor.

Vor der Jahnhalle wartete ein RVK-Bus auf den Praxistest. Denn Einsteigen mit dem Rollator will gekonnt sein. Bremse anziehen, Vorderrad anheben, Rollator in den Bus schieben und dann, sich an der Tür festhaltend, einsteigen“, unterwies Uwe Gerbert, Ausbilder für RVK-Busfahrer. Der Praxistest zeigte aber auch die Probleme. Die im Bus angebrachte Schlaufe, mit der der Rollator angegurtet werden kann, war zu kurz.

Ebenso ist die Haltezeit oft zu knapp bemessen. „Die Busfahrer sollen warten, bis Menschen mit Rollatoren, Rollstühlen oder Kinderwagensichersitzen“, sagte Gerbert. Zur Not solle man den Busfahrer darauf aufmerksam machen. „Sicherheit ist uns wichtiger, als die Einhaltung des Fahrplans.“ Dass das nicht immer klappt, räumte er ein. Auch dass nicht alle Busfahrer, zum Teil bei Fremdunternehmen beschäftigt, gleich hilfsbereit seien.



Monika Jung führte vor, dass die Probleme oftmals in Details stecken.

Foto: Fratz